

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt  
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 60.

Neuenbürg, Mittwoch den 30. Juli

1856.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. - Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonirt man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. - Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

## Amtliches.

Neuenbürg.

Der Ausschuß der Amtsversammlung wird hiemit auf nächsten Montag den 4. August, Nachmittags 2 Uhr, zu einer Sitzung einberufen.

Den 29. Juli 1856.

R. Oberamt.  
Baur.

Neuenbürg.

## Schulden-Liquidation.

In der Gantfache der Ehefrau des Jakob Zoll, Metzgermeisters, Catharine geb Würle in Engelsbrand, wird die Schuldenliquidation mit den gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am

Montag, den 25. August d. J.,  
Vormittags 8 Uhr,

auf dem Rathhause in Engelsbrand vorgenommen werden.

Den Schuldheißern wird aufgegeben, die in dem Staats-Anzeiger für Württemberg erfolgte Verladung mit den dort bezeichneten Rechenschaftsbeilagen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Den 17. Juli 1856.

R. Oberamtsgericht.  
G. Alt. Schott.

Forstamt Neuenbürg.

Revier Schwann.

## Holz-Verkauf

am 4. August, von Morgens 9 Uhr an, auf dem Rathhaus in Conweiler, aus dem Staatswald Hag oberhalb der Rothenbach Sägmühle: 63 Stk. tannen Lang- und Klotzholz, 4 buchene Wagnerstangen, 570 Klafter buchene und 62 Klafter tannene Prügel und 225 buchene Wellen.

Der Verkauf beginnt mit dem Stammholz.  
Neuenbürg, den 26. Juli 1856.

R. Forstamt.  
Lang.

Forstamt Wildberg.

Revier Naislach.

## Holz-Verkauf

am Montag den 4. August,

im Staatswald Rehgrund 1.

1/2 Klstr. eichenes Spaltholz,  
83 1/2 " eichene Prügel,  
14 1/2 " " Reißprügel,  
1/2 " birtene Prügel,  
29 1/2 " tannene Prügel,

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag-Wildberg, den 14. Juli 1856.

R. Forstamt.  
Niethammer.

## Privatnachrichten.

Medc. Dr. Weiß

ist nächsten Sonntag den 3. August in Neuenbürg zu sprechen.

## Gefangprobe

Samstag den 2. August in Neuenbürg.

Zahlreiche Theilnahme wäre diesmal sehr erwünscht.

Leibbrand.

Ich habe einen englischen, zum Mit tauglichen Eber, um billigen Preis zu verkaufen.

Hohmühle, den 25. August 1856.

Hohmüller Schmid.

Neuenbürg.

Ungefähr 3000 fl. werden gegen Versicherung wenigstens die Hälfte in Gütern, oder an Gemeinden gegen Schuldscheine ausgeliehen. Wo, sagt die Redaktion.

## Kronik.

### Deutschland.

#### Württemberg.

Der am 5. Okt. 1855 im Haag verstorbene ordentliche Professor und Oberbibliothekar an der Universität Tübingen, Dr. J. B. Fallati hat am Abend vor seinem Hinscheiden seinem einzigen Intestatarben, dem Dr. Med. C. Fallati in Tübingen, die Absicht ausgesprochen, aus seinem Nachlaß der Universitätsbibliothek ein Kapital von 7,500 fl. für einen besonders bestimmten Zweck zu widmen und die Auswahl aus seiner eigenen Büchersammlung unentgeltlich zu gestatten. Derselbe hat der Kunstsammlung des Staats ein sehr schätzbares Kunstwerk aus seinem Nachlaß bestimmt. Nachdem die eremüthige Absicht des Verewigten von dem genannten Intestatarben bereitwilligst und in liberalster Weise erfüllt worden ist, wird diese Stiftung nebst den erwähnten weiteren Vermächtnissen zu ehrendem Andenken hiemit bekannt gemacht. (St. N.)

Der Bau der Eisenbahn an den obern Neckar soll vorerit bloß von Plochingen bis Reutlingen ausgeführt und der Weiterbau bis Tübingen und Mettenburg späterer Zeit vorbehalten bleiben. Der in der Vorbereitung begriffene Gesetzesentwurf in der Sache, der an die nächste Kammer gelangen soll, behandelt nur die Bahnstrecke bis Reutlingen.

Die große, schöne Kunstmühle bei Reutlingen ist am 23. d. M. gänzlich abgebrannt; der Eigenthümer konnte kaum das nackte Leben retten. Drei Mägde fanden ihren Tod in den Flammen. Große, Mehl- und Frucht-Vorräthe gingen dabei zu Grunde.

#### Preußen.

Aus Berlin wird dem St. Anz. vom 26. Juli geschrieben: Den neuesten Bestimmungen zufolge wird die Kaiserin-Winter am 3. August von Wildbad in Sanssouci eintreffen.

### Ausland.

#### Frankreich.

Aus Marseille wird von zahlreichen Fruchtladungen gemeldet, die mit einiger Zeit dort aus dem Auslande eintreffen. Die Thätigkeit in jenem Hafen ist überaus groß.

Wähe aus Straßburg schildern den Empfang des aus der Krimm dafelbst eingerückten Regiments als pompös. Besonders ergreifend soll der Augenblick gewesen seyn, wo ein Mädchen, welches drei Brüder hatte fortziehen sehen, von denen nur Einer wiederkehrte, mitten in die Kolonne auf die en ihren Bruder losstürzte und ihm schluchzend um den Hals fiel. So groß war die Mühnung, daß der Oberst des Regiments einen Augenblick in seinem Zug halten ließ, um diesen Ausbruch der Geschwisterliebe nicht zu stören!

#### Rußland.

Petersburg, 17. Juli. Der türkische Krieg ist kaum zu Ende, und schon hört man von neuen kriegerischen Demonstrationen. Seitdem die russische Armee die anatoli-

schen Plätze, die sie inne gehabt, verlassen hat, seitdem namentlich Karis von unseren Truppen geräumt ist, weiden die Kurden von Neuem unrubig und bedrohen Freund und Feind. General Ebruleff hat deshalb seine Truppen obersiechend längs der Gränze zusammengezogen.

#### Amerika.

Da die Präsidentswahl in Amerika nahe ist, dürfte es nicht überflüssig seyn, Einiges mitzutheilen über die Zusammensetzung des Wahlfellegiums. Die Präsidentschaftscandidaten werden nicht direkt durch das Volk gewählt, sondern jeder Staat wählt so viele Wahlmänner, als er in beiden Häusern des Kongresses Mitglieder hat und diese bilden das Kollegium, welches den Präsidenten und Vizepräsidenten wählt. Der Theorie nach bilden diese Wahlmänner eine beratende Körperschaft, um ihre Wahl auf einen der anerkannten Staatsmänner zu lenken, faktisch aber wählen die verschiedenen Parteien ihren Kandidaten. Die Wahlmänner eines jeden Staates kommen in der Hauptstadt desselben an einem bestimmten Tage zusammen, treffen die Wahl und händigen das Ergebnis dem Sprecher des Repräsentantenhauses in Washington ein. Dort werden in Gegenwart beider Häuser die Wahlzettel geöffnet. Das Wahlmännertkollegium besteht gegenwärtig aus 296 Wotirenden. Zur gültigen Wahl sind von diesen 296 Stimmen 146 erforderlich. Wären nun alle freien Staaten für Fremont, sämtliche Sklavestaaten für Buchanan, so wäre die Wahl des Ersteren mit einer Majorität von 56 Stimmen gesichert. Aber in mehreren freien Staaten, zumal in Californien, Pennsylvania, New-Jersey, Indiana, Delaware, Maryland und Kentucky ist die Wahl Fremonts nichts weniger als verbürgt. Viele Stimmen in diesen zweifelhaften Staaten fallen vielleicht Fillmore zu, und so kann es wieder kommen, daß keiner der Kandidaten die erforderliche Stimmenmehrheit erhält. In einem solchen Falle wird die Wahl dem Repräsentantenhause übertragen und in diesem gibt dann jeder Staat seine Stimme für sich ab.

Der „Globe“ begrüßt mit Freuden die Ernennung des Obersten Fremont zum Präsidentschaftscandidaten der republikanischen Partei in Nordamerika. In seinem politischen Glaubensbekenntniß stellt Fremont sich entschieden als Gegner der Ausdehnung der Sklaverei und dem Auslande gegenüber als Verfechter einer loyalen und friedlichen Politik hin. „Durch die Beanspruchung des Rechtes“, sagt er, „einer anderen Nation ihr Gebiet zu nehmen, weil uns danach gelüftet, verzichten wir auf den Ruf der Ehrlichkeit, welchen unser Land erworben hat. Wenn wir durch ungerechte Ansprüche Feindseligkeiten veranlassen, so opfern wir den Frieden und den guten Ruf unsres Vaterlandes, dessen Interessen sämtlich durch eine gerechte und veröbntliche Politik, die unserer Ehre nichts vergibt, weit besser gefördert werden.“

## Miszellen.

### Verbrechen und Kinderliebe.

(Fortsetzung.)

Und Anton? Wir werden weiter von ihm erzählen. Obdachlos irrte er umher, immer weiter fort von der Stadt, in welcher er zuletzt sich aufgehalten. Die Stiefeln waren das Erste, was er verkaufte, — er hatte noch ein Paar Schuhe in seinem Bündel — er verhandelte sie für einen Spottpreis an einen Dienstknecht, den er in einer Dorfschenke antraf. Dann wanderte er wieder weiter. Ein hausirender Jude, dem er begegnete kaufte ihm die Uhr ab. Nun hatte er so viel Geld beisammen, wie noch nie. Das Wandern gefiel ihm, er lebte gut von seinen paar Thalern, so weit sie reichten, seine Kleidung sah auch noch ziemlich anständig aus, für einen Bagabunden hielt man ihn gerade nicht. Doch nach acht Tagen war das Geld verzehrt, einiges auch im Spiel verloren, und Anton wanderte noch auf der Landstraße.

Sollte er betteln gehen? Daran dachte er mit Schaudern, das hielt er doch für ehrlos. Aber im Wagen pochte der Hunger, er sprach bei den Bauern ein. Nicht alle wiesen ihn ab, man gab ihm ein Stück Brod, ein Glas Milch. Aber er hätte ja um Arbeit bitten können? Allein das that er nicht, er hatte ja nun eingesehen, man verhungere auch ohne diese nicht, wenn man auch wohl einmal hungern müsse.

So trieb er es noch mehrere Tage. Da führte ihn sein Weg — denn die große Landstraße mied er absichtlich der Polizei wegen, von der er wohl wußte, daß sie den brodlos umherirrenden Bagabunden nachspüre — zu einem einzelnen Gehöfte. Die Dämmerung war bereits hereinbrochen, doch erkannt, er deutlich, daß er zwischen wohl angebauten Kornfeldern einherstrebte. Davon schloß er auf die Wohlhabenheit des Bauern, der den Hof bewohnte. Darin wurde er noch mehr bestärkt, als er plötzlich in dem einen Zimmer, dessen Fenster nicht durch Laden verschlossen waren, ein Licht an unden sah. Dann trat ein Mann zu einem Schranke, öffnete ihn, nahm einen Beutel heraus, schüttete seinen Inhalt auf den Tisch und fing an, die blanken Thaler zu zählen. Anton sah es deutlich mit seinen scharfsichtigen Augen, wie pochte ihm das Herz! Er hatte sich bei weitem nicht satt gegessen, seit mehreren Tagen schon nicht. Die Schuhe fing an zu reißen, die Kleider die er trug, wurden bereits sehr abgewetzt, waren dazu noch schmutzig, weil er seit lange nur auf dem Felde die Nächte zugebracht hatte. Nur einen Thaler von den vielen möchte er sein nennen, besser wär's freilich, er hätte sie alle!

Kurz, das Bö'ie siegte in ihm, er faßte den Entschluß, einen nächtlichen Einbruch zu versuchen. So stand er lange sinnend über die sicherste Art, wie dieses auszuführen, an einen Baum gelehnt. Der Bauer hatte sein Zählen beendet, steckte das Geld wieder in den Beutel, stellte diesen in den Schrank, den er abschloß, nahm dann das Licht und begab sich in das Nebenzimmer. Das war die Wohn- und Schlafstube zugleich, in den Wänden die Betten mit Vorhängen von Kattun. Also die Stube, wo der Schatz lag, war Nachts leer.

Anton wartete, bis im Hause Alles zur Ruhe war, so er wartete noch länger, obwohl es ihn stark fröstelte in der kalten Nachtluft. Dann nach Mitternacht schritt

er an's Werk. Leicht war eine Scheibe gebrochen, die Stücke vorsichtig herausgenommen. Er löste die Fensterhaken, öffnete das Fenster und stieg hinein. Hier stand er nun borchend, Nichts regte sich. Er zog seine Schuhe aus, welche er auf die Fensterbank stellte, und schlich zum Schranke. Sein Messer mußte das Schloß bearbeiten, es war eine müßsame Arbeit, aber die Klinge war scharf, rasch rogen die Holzsplitter herunter; inzwischen lauschte er wieder, Alles blieb still, so still, daß er die nebenan Schlafenden Schnarchen hören konnte. Hastig ging die Arbeit ihm von der Hand, aber immer noch wollte das Schloß nicht weichen. Der Dieb ward, je länger es dauerte, desto ungeduldiger. Nun konnte er bereits mit dem Finger den Zahn des Schloßes fühlen, der in die zweite Schranke hinüberlangte, er schien nicht eben tief zu fassen. Hierig steckte er seine Messerklinge in die offene Spalte, bog, drückte — ein schriller Klang, die Klinge war zertrungen, die Schranke schlug auf, — aber nicht sie allein, auch die Nebenthür, und Anton fühlte sich von nerviger Faust am Kragen gehalten. Es war der Bauer, die nicht ganz geräuschlose Arbeit hatte er vernommen, als er wach geworden. Es war ihm verdächtig geworden, er war aufgestanden, hatte an der Thüre gehorcht, da zerbrach gellend der Messerstahl. Der Bauer stürzte in die Stube und ergriff den frechen Dieb. Dabei schrie er laut nach seinen Knechten. Die kamen, alle Hausanossen wurden wach, auch die Frau, die Magde, sie erschienen mit Lichtern, die Knechte mit Peuzabeln und Dreischlegeln, dazwischen schrien die Kinder, bellten die Hunde, krähen die Hähne — kurzum es war ein Lärmen ein Toben, wie aus der Hölle, und die drohende Männergruppe mit den gewichtigen Waffen umstand den armen, zitternden Dieb, der am Boden lag und sein Angesicht mit beiden Händen bedeckte.

Am andern Morgen wurde er zum Schuldeissen des nächsten Dorfes gebracht. Der Bauer schritt voran, zwei Knechte, mit einem derben Knüttel versehen, führten den Verbrecher zwischen sich, der beschamte die Augen zu Boden schlug. So ging es in's Dorf hinein, die edle Dorfjugend folgte, höhrend, spottend, singend — zwanzig Jahre später, und die Lautesten unter diesen hatten vielleicht ein ähnliches Schicksal! — Der Schuldeiß nahm den Dieb in Empfang, verhörte ihn und sandte ihn dann mit dem Protokoll des Verhörs an das Stadtaericht. Hier wurde die Untersuchung sogleich vorgenommen, aber in die Länge gezogen, obgleich Anton gleich gestand. Das Urtheil lautete, in Erwägung der fast einjährigen Untersuchungshaft, der Jugend des Verbrechers etc., auf zwei Jahre Zuchthaus.

Man sollte meinen, das wäre ein Glück für diese unglücklichen Menschen, das wäre zu ihrem wahren Heile, wenn sie in ein „Haus der Zucht“ kämen. Und wahrlich, das wäre ihnen gut. Aber unsere Zuchthäuser, die allermeisten, mit ihren gemeinsamen Arbeitsälen, mit ihren gemeinschaftlichen Schlafälen, in welchen letzteren die Verbrecher, alte und junge, ohne Aufsicht, ohne Zucht sind, diese Verbrecherakademien sind die Häuser der grauenvollsten Zuchtlosigkeit. Da herrscht wohl Gehorsam, Ordnung und Reinlichkeit im Außeren, in Ansehung des Leibes, desto mehr Wildheit, Zügellosigkeit aber und Schmutz im Innern, in Angelegenheiten der Seele. Viele kommen als leichte Verbrecher hinein und verlassen das Zuchthaus wieder als Golsche, die zu dem

schanderhastesten Unthaten nicht nur fähig sind, sondern sie auch ausführen. Antons Erlebnisse geben davon Zeugniß.

(Fortsetzung folgt.)

(Kassel, 22. Juli.) Im Augenblicke macht eine nützliche Erfindung eines schlichten Maschinenbauers hier viel von sich red. n. Es ist eine neue W a s c h m a s c h i n e, die nach der Versicherung des Technikers G. E. Habich einem gesunden Gedanken entsprossen ist und nicht das Schicksal ihrer vielen Vorläuferinnen, alsbald in die Rumplekammer geworfen zu werden, theilen wird. Mit der Maschine angestellte Versuche haben sie als sehr praktisch erkennen lassen und wenn ihre Nützlichkeit schon deren Anschaffung gewissermaßen allseitig wünschen läßt, so ist es auch zugleich die Billigkeit ihres Preises, etwa 10 Thlr., welche ihr eine allgemeine Anwendung und Verbreitung sichert.

Die „Zeit“ bringt folgende Vergleichung der Berliner Getreidepreise. Im Jahr 1824 kostete der Berliner Scheffel Weizen 18—28 Silbergroschen, heute 88—112 Sgr., Roggen 11—12 Sgr., heute 100—105 Sgr., Gerste 9—10 Sgr., heute 81—88 Sgr., Haber 8—10 Sgr., heute 56—60 Sgr., Erbsen 13—15 Sgr., heute 100—106 Sgr., Kartoffeln 5 Sgr. 5 Pf., heute 45 Sgr. Danach ist der Berliner Scheffel Roggen heute ungefähr 9mal so theuer als im Jahr 1824; ebenso der Scheffel Kartoffeln.

**Kirschen lange frisch aufzubewahren.**

Man nimmt gute, völlig unbeschädigte, schwarze saure Kirschen, schneidet ihnen den Stiel ganz kurz ab, thut sie vorsichtig in Flaschen und füllt diese, wenn sie bis an den Hals voll sind, fest zu. Drauf setzt man sie in einen Kessel, befestigt sie mit Stroh, gießt Wasser darauf und läßt dasselbe so weit kochen, daß es sich nur bewegt. Nach dem völligen Erkalten werden sie gut verpicht und in dem Keller aufbewahrt. Auch kann man sie in einem Brunnen ins Wasser senken, ohne sie vorher mit kochendem Wasser überwallen zu lassen. Die Kirschen

können auf diese Weise bis Weihnachten und unter günstigen Umständen noch länger erhalten werden, und lassen sich, wie die frischen, zu Kuchen, Suppen und dgl. gebrauchen. Die nach der zuerst angegebenen Art zubereiteten haben übrigens durch das Kochen ungemein an Süßigkeit gewonnen.

(Einwanderung in die Vereinigten Staaten) Den neuesten Berechnungen des amerikanischen Statistikers Browewell zufolge waren in den 10 Jahren von Michael 1819 bis Michael 1829 in runder Summe nicht mehr als 128,000 Personen eingewandert; im nächsten Dezennium, bis 1839, dagegen schon 589,000. Von 1839 bis 1849 stieg die Einwanderung bereits auf 1,148,000, und in den 7 Jahren von da bis Michael 1855 auf 2,220,000 Personen. Von der Gesamtzahl dieser Einwanderer kommen nach denselben Angaben 2,344,000 aus Großbritannien, 1,301,000 aus Deutschland und 188,725 aus Frankreich.

**Abhaltungsmittel wider die Schmetterlinge und Raupen.**

Da nach den gemachten Beobachtungen die Raupen oder vielmehr die Schmetterlinge den Geruch von der Blüthe des Hanfs nicht vertragen können, und dieses das sicherste Mittel ist, die Schmetterlinge von den Krautgärten abzubalten, so ist es am dienlichsten, wenn man in alle Gärten, wo Blumentrost, Kraut, Kobl, Kohlraben und dergleichen mehr gepflanzt wird, hier und da etwas Hanf sät, und zwar im Juni. Wemunmöglich kommen die Schmetterlinge im August, mithin zu der Zeit, wo der im Juni gesäete Hanf in die Blüthe kommt, dessen starker Geruch und Aromastoff die Schmetterlinge meiden; so bleiben die Gemüse von den Raupen bereut.

**Pflanzen von Ungeziefer zu reinigen.**

Blattläuse und verwandtes Ungeziefer werden am besten durch einen kalten wässerigen Aufguß von zerriebenem Meerrettig vertilgt; die Pflanzen werden mit diesem Auszuge theils gewaschen, theils bespritzt. Das Waschen muß jährlich wenigstens zwei Mal stattfinden.

**Neuenbüra. (Ergebnis des Fruchtmarkts am 26 Juli 1856)**

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest. Schfl.	Neue Zufuhr Schfl.	Gesammt-Betrag Schfl.	Heutiger Verkauf Schfl.	Zum Rest geblieben Schfl.	Hoherer Durchschnittspreis.		Wahrer Mittelpreis.		Niedrigerer Durchschnittspreis.		Verkaufs-Summe.	
						fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen	21	22	43	28	15	24	7	23	32	23	—	659	15
Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	2	—	2	2	—	—	—	13	—	—	—	26	—
Ackerbohnen	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	—	9	9	9	—	—	—	6	—	—	—	54	—
Summe	24	31	55	39	16	—	—	—	—	—	—	739	15

In Vergleichung gegen die Schranne am 19. Juli ist der Mittelpreis des Kernens sich gleich geblieben.

**Brottaxe**

nach dem Mittelpreis vom 19. 26. Juli d. J., à 23 fl. 32 fr.

4 Pfund weißes Kernbrod 19 fr. 1 Kreuzerweck muß wägen 4½ Loth.

**Fleischtaxe vom 5. Juni 1856 an:**

Dachsenfleisch . . . . .	12 fr.	Hammelfleisch . . . . .	9 fr.
Rindfleisch . . . . .	10 fr.	Schweinefleisch unabgezogen . . . . .	12 fr.
Kuhfleisch . . . . .	10 fr.	abgezogen . . . . .	11 fr.
Kalbfleisch . . . . .	9 fr.	Stadt-Schuldheissenamt. Wessinger.	

